



Der Gitarrefreund

Mitteilungen der Gitarristischen Vereinigung (e. V.)

Herausgegeben unter Mitwirkung hervorragender Kräfte auf der Gitarre und verwandten musikalischen Gebieten vom Verlag Gitarrefreund, München, Sendlingerstr. 75/1.

Verbands-Mitglieder erhalten die Zeitschrift sechsmal jährlich gegen den Verbandsbeitrag von Mk. 6.— für Deutschland u. Oesterreich-Ungarn, Mk. 6,50 für das übrige Ausland, Mk. 7,50 mit „Einschreiben“ franko zugeschlückt. — Beiträge von Mitarbeitern, Berichte, zu besprechende Fachschriften und Musikalien, Inserate etc., sowie Beitritts-erklärungen bitten wir zu richten an den Verlag Gitarrefreund, München, Sendlingerstr. 75/1 (Sekretariat d. G. V.).
Postscheckkonto Nr. 3543 unter „Verlag Gitarrefreund“ beim K. Postscheckamt München.

16. Jahrgang 1915

Heft 3

Mai—Juni

Inhalt: Über das Tonleiterstudium im besonderen. — Von denen berühmten Lauten-Machern, deren unterschiedenen Arbeit, und worinnen eigentlich die Güte und Tugend einer Lauten bestehe. — Konzertchronik. — Mitteilungen.

Über das Tonleiterstudium im besonderen.

Von H. Albert, Kammervirtuos, München.



In meinem Artikel habe ich mich über technische Studien im allgemeinen ausgelassen, heute möchte ich über das Tonleiterstudium im besonderen schreiben.

Wir wollen natürlich vor allen Dingen Musik machen und Technik ist nur Mittel zum Zweck, Technik allein zu lehren, wäre falsch, denn ohne gute Tongebung ist mit der grössten Finger-gewandtheit nichts auszurichten, darum soll man technisches Studium nie vom geistigen trennen, d. h. mit anderen Worten, mit dem Gedächtnis, dem Auge und Ohr immer dabei sein, sich geistig auf die zu leistende Aufgabe konzentrieren.

Das Tonleiterstudium ist durchaus nicht so einseitig fingertechnikbildend, als im Grunde angenommen wird; es bildet vor allem ausgeglichene Spielweise und Tonqualität, sowie Tonquantität bei täglichem Studium und zwar nicht bloss in den unteren Lagen, sondern im besonderen da, wo es bei der Gitarre hauptsächlich darauf ankommt, in der Höhe. Man denke sich nur beispielsweise eine Tonleiterfigur durch drei Oktaven, nehmen wir an in E-dur, mit dem Sprung von der I. in die IX. Lage; wie schwer wird es dem Spieler fallen, sie in der Tongebung ausgeglichen zu bringen, wie fein muss der Fingermechanismus der rechten Hand eingestellt sein, um in der Tiefe nicht zu stark, in der Höhe nicht zu schwach zu spielen. Dann kommt noch der Sprung von der dünnen leeren E-Saite auf das gegriffene Fis der G-Saite in der IX. Lage, welche Hindernisse gibt es da zu überwältigen, nicht bloss im Ton, sondern auch in der Überwindung des Saitenwiderstandes, ganz abgesehen davon, dass die G-Saite viel dumpfer klingt, als die E-Saite; von allen diesen materiellen Beigaben soll aber der musikalische Hörer nichts merken, wenn der Spieler vollkommen technisch ausgebildet ist.

Für den Gitarrespieler besteht die Haupt-

schwierigkeit, wie schon früher gesagt, immer in der Unabhängigmachung beider Hände und Finger voneinander; diesem Grundübel kommt man mit dem Tonleiterstudium am besten und gründlichsten bei. Die pädagogische Erfahrung lehrt, dass dieses Studium viel erschwert wird, weil meistens die Verbindungen ausgelassen werden; es müssen immer Stützfinger, die den Übergang in höhere Lagen und umgekehrt leiten, gesucht und gehalten werden, das freie Einspringen in hohe Lagen (Beisp. E-dur), welches sich bei manchen Tonarten nicht umgehen lässt, ist deshalb viel schwerer zur Treffsicherheit zu bringen, eben weil die Verbindung durch den Stützfinger fehlt.

Die sehr schlechte, aber beliebte Manier, bei aufsteigender Skala die Finger gleich wieder zu heben, statt jeden Finger fest zu halten bis zum Saitenwechsel, sollte schon beim Anfangsunterricht ausgemerzt werden. Alle Bewegungen der Finger, rechts sowohl als links, müssen auf das Mindestmass reduziert werden, nur Sparsamkeit an Bewegungen steigert die Leichtigkeit und Geschwindigkeit. Vor allem muss die rechte Hand an eiserne Ruhe gewöhnt werden, dann sollen die anschlagenden Finger kurz schlagen, nicht weit ausgreifen und sollen dieselbe Stellung zu den Saiten überall beibehalten, was nur mit Nachgehen des Vorderarmes über den Gitarrekörper möglich wird, das Instrument muss also zwischen den beiden Oberschenkeln fest eingeklemmt sitzen, so, dass der rechte Vorderarm nur leicht aufzuliegen braucht, um das Instrument in seiner fast wagrechten Stellung zu erhalten. Die linke Hand soll das Instrument nicht festhalten müssen, sonst ist ein flinker Lagenwechsel absolut unmöglich.

Ich komme dabei auf einen verbreiteten Fehler der Haltung überhaupt zu sprechen. Viele spielen in der bequemen Stellung mit übereinandergeschlagenen Beinen, die sich ja

1924
1307

recht nett macht beim Begleiten eines Schnadahüpfels, zum eigentlichen Gitarrespiel aber gar nicht taugt, ebensowenig, wie eine vernachlässigte schlechte Körperhaltung bei der Geige oder einem anderen Instrument. Eine, für die fortschreitende Technik nach allen Richtungen gut vorbedachte auf physiologischer Grundlage beruhende, zweckentsprechende Haltung ist die erste Bedingung für ein gedeihliches Gitarrespiel. Die Muskelbewegungen können nur frei funktionieren bei straffer Haltung, auseinandergestellten Beinen, leichtes Vorneigen des Oberkörpers über die Gitarre muss sein, aber sonst soll die Sitzweise nicht schlapp sein. Das linke Bein bekommt zur Erhöhung einen Schemel, so dass sich die Ausbuchtung der Gitarre auf diesen erhöhten Schenkel legen kann und ein Rutschen auf- oder abwärts nicht möglich ist, das rechte Bein geht an die unteren Zargen, dort wo der Knopf ist mit dem Oberschenkel an und ermöglicht dann bei richtiger Höhe des Schemels und Stuhles die einzig korrekte Haltung der Gitarre. Ebenso wird die linke Hand meist unglücklich gehalten, wenn der Hals des Instrumentes zwischen Daumen und Zeigefinger gelegt wird; der Daumen muss hinter dem Hals, gegenüber dem aufgesetzten ersten Finger stehen, und in der rechten Hand ist das fortwährende Aufstützen des kleinen Fingers sehr hinderlich, besonders wenn auf den tiefen Saiten mit Zeige- und Mittelfinger Passagen auszuführen sind. Auf der Haltung beruht die halbe Gitarrekunst. Dies alles sind natürlich Sachen, die ein gebildeter Fachmann als Lehrer schon gleich beim Anfangsunterricht zu berücksichtigen hat, wenn der Schüler ein brauchbarer Spieler werden soll. Selbstverständlich ist es auch grundfalsch, etwa anzunehmen, dass man zweierlei Anschlag oder Haltung lehren könne, eine für Solospieler, die andere für Begleiter, was sich für den einen als unbedingte Notwendigkeit herausgestellt hat, tut dem andern die besten Dienste, und der Anfang ist ja für alle derselbe, ob der Lernende nun nur Begleitung spielen lernen will oder ob er die Gitarre als vollwertiges, selbständiges Instrument spielt, Haltung und Anschlag wird auf anderen Instrumenten auch nicht anders gelehrt, ob der Lernende nun Dilettant oder Künstler werden soll, denn es gibt nicht etwa eine besondere Technik für Dilettanten und eine andere für Künstler, sondern beide haben sich bezüglich der Haltung vom Anfang ihres Studiums an den Anforderungen einer gesunden Technik zu unterwerfen; sie unterscheiden sich beide nur der Stufe nach, die sie erreichen, und dem Gebrauch nach, den sie von der erlangten Meisterschaft machen, der eine als Künstler im Konzertsaal berufsmässig auftretend, der andere als guter Spieler im Freundeskreis zu idealer Erfreuung und zur Erholung von Berufspflichten beitragend.

Fingerfertigkeit kann nur da erreicht werden, wo die sie ausübenden Muskeln daraufhin vorbereitet sind; man kann einem Muskel keine komplizierte Bewegung zumuten, ehe er die ein-


fache nicht spielend leistet. Deswegen ist beim Tonleiterstudium, bei welchem vorerst in der rechten Hand nur der \cdot und $\cdot\cdot$ (Zeige- und Mittelfinger) auf allen Saiten zu benützen sind, Übungen auf einem Ton im Wechselschlag zu machen, erst wenn beide korrekt abwechseln und gleichmässig ausgeglichen anschlagen, ist zu diatonischen und chromatischen Folgen auf der gleichen Saite fortzuschreiten. Man fängt auf der tiefen Saite an und wiederholt dieselben Übungen nach und nach auf den anderen Saiten, dann erst ist der Übergang von einer auf die nächste Saite diatonisch und chromatisch in der ersten Lage zu üben. Bei ausdauerndem und geistigen Studium wird man bald eine gewisse Fertigkeit erreicht haben, und dann kann mit Tonleitern durch eine Oktave begonnen werden. Später folgen als Zwischenübungen Lagenwechselbewegungen, z. B. von der ersten in die fünfte Lage, wobei der erste Finger als Stützfinger die Saite beim Lagenwechsel nicht verlassen darf, er geht legato vom ersten bis zum fünften Bund. Studien dieser Art sollen mit allen Fingern als Stützfinger der Reihe nach auf allen Saiten wiederholt werden, ehe man über zwei oder mehrere Saiten die Tonleiter weiterführt; doch sind alle diese Übungen nur Vorstudien für das Tonleiterspiel.

Nun werden alle Dur- und Molltonleitern durch zwei Oktaven jede für sich mit ihrem für sie bestimmten Fingersatz geübt und zwar in der Weise, dass man zur zweiten Tonart nicht fortgeht, ehe die erste nicht ganz gut sitzt, sonst gibt es ein heilloses Durcheinander und Verwechslung der Fingersätze (IV. Teil meiner Schule).

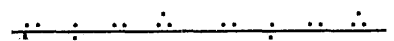
Der Wechselschlag der rechten Hand muss so funktionieren, dass alle Stärkenuancen durchlaufend oder gemischt aussprechen, ebenso rhythmische Betonungen, die jeder Finger gleich gut ausführen sollte. In einigen Tagen lässt sich dies natürlich nicht erreichen, es gehört Geduld und Ausdauer dazu und ist ein immerwährendes Studium, sowohl für den Anfänger, als auch für den Meister; beide unterscheiden sich fast nur dem Geschwindigkeitsgrade nach, in welchem die Tonarten hinperlen. Dieses Studium lässt sich mit immer neuen Varianten ausstatten, ich habe im IV. Teil der Schule 32 verschiedene Anschlagsarten vorgesehen. Auch der $\cdot\cdot$ (Ringfinger) lässt sich heranbilden und vorteilhaft bei grossen Schnelligkeiten verwenden, es muss da aber auch wieder mit Vorübungen begonnen werden. Ich lasse Tonleitern z. B. so spielen, dass jeder Ton der Skala erst viermal im Wechselschlag der drei Finger angeschlagen wird und zwar in vier Varianten:


- | | | |
|----|---|--------|
| 1. | $\cdot\cdot$ $\cdot\cdot$ $\cdot\cdot$ $\cdot\cdot$ $\cdot\cdot$ $\cdot\cdot$ $\cdot\cdot$ $\cdot\cdot$ $\cdot\cdot$ $\cdot\cdot$ $\cdot\cdot$ $\cdot\cdot$ | } usw. |
| 2. | \cdot $\cdot\cdot$ $\cdot\cdot\cdot$ $\cdot\cdot\cdot\cdot$ \cdot $\cdot\cdot$ $\cdot\cdot\cdot$ $\cdot\cdot\cdot\cdot$ \cdot $\cdot\cdot$ $\cdot\cdot\cdot$ $\cdot\cdot\cdot\cdot$ | |
| | c c c c d d d d e e e e | |
| 3. | $\cdot\cdot$ \cdot $\cdot\cdot$ $\cdot\cdot\cdot$ $\cdot\cdot$ $\cdot\cdot$ $\cdot\cdot\cdot$ $\cdot\cdot\cdot\cdot$ $\cdot\cdot$ $\cdot\cdot$ $\cdot\cdot\cdot$ $\cdot\cdot\cdot\cdot$ | |
| 4. | $\cdot\cdot$ $\cdot\cdot\cdot$ $\cdot\cdot\cdot\cdot$ \cdot $\cdot\cdot$ $\cdot\cdot\cdot$ $\cdot\cdot\cdot\cdot$ \cdot $\cdot\cdot$ $\cdot\cdot\cdot$ $\cdot\cdot\cdot\cdot$ \cdot | |



dann jeden Ton der Skala zweimal:

1. 

2. c c d d e e f f } usw.

3. 

4. 

ebenso in punktierten Folgen so  und umgekehrt  auch in allen möglichen Verstellungen des dreifingrigen Wechselschlages; man merkt in einiger Zeit Fortschritte und wird angespornt durch den Erfolg, nach und nach auch dieser Sache das nötige Interesse entgegenbringen. Nun werden die Tonleitern durch drei Oktaven fortgeführt, und sowohl im zwei- als dreifingrigem dauernd dem täglichen Übungsmaterial einverleibt, nebst den in der Schule angegebenen Etüden, Sonaten und Vortragsstücken. Sobald der Spieler auf dem Stand-

punkt angelangt ist, in den III. Teil der Schule fortzugehen, werden dann der Reihe nach die Tonleitern in Terzen, Sexten, Oktaven und Dezimen mit den angegebenen Anschlagsarten durchgenommen.

Ich habe dann noch im IV. Teil, was bis jetzt in keiner Schule behandelt worden ist, Tonleitern in Sextakkorden, Doppeloktaven, Terz-Oktaven, Sext-Oktaven und Tonleitern in Gegenbewegung, vierstimmig harmonisierte Skalen, bei denen die beiden äusseren Stimmen in Gegenbewegung gehen mit allen nur denkbaren Anschlagskombinationen behandelt, diese stehen dann allerdings auf rein virtuosem Standpunkt.

Wie ich früher schon bemerkt habe, soll dieser Übungsstoff nicht alleiniges Studium sein, denn dies würde nur einseitig machen, Technik ist nicht der Zweck der Musik, sondern nur Mittel zum Zweck, das haben alle Meister auf allen Instrumenten und zu allen Zeiten anerkannt.

In dem bekannten Werk Ernst Gottlieb Barons Candidati Juris, Historisch-Theoretisch und Praktische Unternehmung des Instrumentes der „Lauten“ mit Fleiss aufgesetzt und allen Liebhabern zum Vergnügen herausgegeben Nürnberg 1727 finden wir im Cap. VII folgende interessante Abhandlung:

Von denen berühmten Lauten-Machern, deren unterschiedenen Arbeit, und worinnen eigentlich die Güte und Tugend einer Lauten bestehe.

Nachdem wir nun vorhero eine historische Betrachtung sowohl von dem Ursprung dieses Edlen Instruments, nebst seinem berühmtesten Meistern, die es angefangen zu polieren, und noch ferner allen möglichsten Fleiß anwenden, damit solche noch mehr excoliert werde, angestellt haben; so wird meines Bedünckens nicht undienlich seyn, auch etwas von denen berühmtesten Lauten-Machern zu gedenken, zumahlen diese Personen connexa sind, und Lautenist und Lauten-Macher ohne einander nicht seyn können. Bey dieser Sache wird es nun eben nicht sehr nötig seyn, gar zu sehr in das Alterthum zu gehen, und sich mit vielen ungewissen Meinungen abzumarten, sondern man wird am besten thun bei der Probabilität und unumstösslichen Wahrheit zu bleiben. Es ist bereits schon oben in dem 5. Cap. von dem Boethio, Römischen Burgermeister, der im sechsten Jahrhundert nach Christi Geburt gelebet, gedacht worden, daß er nebst anderen vortrefflichen Wissenschaften und grosser Gelehrsamkeit auch in der Mechanic und Mathematic grosse Erkäntnuß besessen. Weilen wir nun also dieses von ihm wissen, daß er ein vortrefflicher Musicus und Mechanicus war, welche Wissenschaften bey Erfindung derer Instrumente sehr dienlich sind, wir auch gehöret, daß er sich auf dieses Instrument verstanden, und man ihn überhaupt vor den Wieder-Bringer aller guten Künste und Wissenschaften hält, so ist es auch protable, daß er auf diese Art als er Spuhren davon gefunden, dieses Instrument wieder von neuem

verfertigt habe. Dem sei wie ihm wolle, so hält die gelehrte Societät von Trevoux noch biß dato davor, daß in Italien von dieser Art Instrumenten die besten solten verfertigt werden, und meinet, daß das Holtz, woraus man zu Bologne die Instrumenten verfertigte, besonders etwas zu dem Klange contribuirt. Nun ist diß nicht ohne, daß wohl-klingende Bologneser-Lauten gefunden werden; ob aber das Holtz einzig und allein Ursache des Wohl-Klages sey? solches wäre werth, etwas besser untersucht zu werden; Wahr ist es, je trockner ein Holtz ist, je bequemer ist es zu Instrumenten, und thut dieses gar viel dabey, wenn der Baum im Wachsen auf einer guten Situation gestanden, und zu rechter Jahres-Zeit gefällt worden. Es meynen einige, die Winter-Zeit wäre darzu am bequemsten, weil das Holtz, je kälter es wäre, trockner zu haben sey, indem es mehr als allzuwohl bekannt, daß sich da der Safft nach seiner Wurtzel gezogen, welches sich wohl hören läßt. Ob sich gleich alles dieses so verhalten mag, so ist doch solches zu dem Wohl-Klange nur ein Accidens, dieweil das gantze Hauptwesen wohl auf einem Meister ankommt, der die mathematischen Proportionen, welche darzu gehörig, wohl innen habe, damit sich die Cavitäten, Höhe, Tieffe, Länge und Breite recht egal gegen einander verhalten, welche Egalite denn Ursache ist, daß ein Instrument, es mag von Italiänischen, Teutschen oder Frantzösischen etc. Holtze seyn, wohl klinge. Derowegen diejenigen Lauten wenig oder gar nichts taugen,

welche gleichsam im unthern Teil des Corporis wie ein Sack gar zu tieff seyn, und kleine Sterne oder Resonanz-Löcher haben, ist die Ursache, daß der Ton wacker starck und in die Ferne oder Weite gehe. Eine Laute starck klingend zu machen, gehet gar wohl an, zumahl wenn der Meister, der solche verfertigt, etwas schmähle und überflüssige Stege oder Ruhe-Bäncklein unter die Decke oder Dach machet, denn solches verursacht, daß der sich durch den Stern oder Rose in Corpore verfangene Klang (zumal das Instrument oval und plat gearbeitet), auf geschwindere und leichtere Art seine Repercussion verrichtet. Sind aber die Stege etwas zu breit und deren zu viel, so muß nothwendig folgen, daß sich in den vielen Hölungen der Thon verweilen, und weil es langsamer und gleichsam hineinwärts perzipirt wird, in der Luft ehe er an das Ohr getrieben wird, seine Krafft verliehren muß. Hier siehet man, daß es was Mehreres als das Holtz erfordere, wie uns die Societät von Trevoux bereden will, doch muß man darinnen behutsam verfahren, damit nicht zu wenig Stege hineinkommen, sonst gehet das Dach gar bald in Stücken, und hat man im besten Spielen, zumahl wenn solches mit ein wenig Force geschieht, nur die Incommodite, daß einem die Decke mit Stege und

allen Saiten ins Gesichte springe. In Frankreich werden jetziger Zeit auch gute Lauten und Theorben gemacht, welche dann und wann von ungemeiner Kostbarkeit anzutreffen sind; und versichert uns die gelehrte Societät von Trevoux, daß sie von einem glaubwürdigen Authore vernommen, daß man eine Laute von gediehem Golde in Paris gesehen, deren Werth sich auf 32 000 Reichs-Thaler belaufen. (b) Wer aber dieselbe gehabt, wird nicht berichtet; und bilde ich mir ein, daß die Standes-Person oder der Maitre wer er ist, mehr gallant als Kunst-erfahren gewesen, weil sich solches Instrument mehr zum Ansehen als zum wahren Gebrauch geschickt hat. Ich habe ehemahls bey Herr Hoffmann in Leipzig ein altes Werck von gediehem Kupfer gesehen, welches auf dem Rücken starck verguldet, und viele Figuren drauff gestochen, und die Decke von schwartzen Eben-Holtz war; aber da ich den Thon examinirte, fand ich, daß dieses Instrument mehr mit dem Klang eines alten Haffens oder Topffes, als mit dem wahren Lauten-Klange überein kam. Einer der ein wohlklingendes Instrument haben will, bleibet bey einem guten sich darzu schickenden Holtze, derowegen wir diejenigen Meister, welche deswegen sich einen guten Nahmen gemacht, nicht vorbey gehen wollen.

Konzertchronik.

Köln. Die Musikalische Gesellschaft erinnert sich ebenfalls heute gerne der Mahnung, nicht immer weiter zu schweifen, sondern sich auf das so nahe liegende Gute zu besinnen. Samstag bereitete ihr das Anders-Quartett das musikalische Mahl, einen Gang Mozart, einen Gang Smetana, der „böhmische Mozart“, wie ihn seine begeistertsten Landsleute genannt haben. Von Mozart spielten die Herren Anders, Topstedt, Klimmerboom und Schmitz das D-moll, von Smetana das Quartett „Aus meinem Leben“, in dem das viergestrichene E die Taubheit ankündigt, an der der Musiker später mittelbar zugrunde ging. Die Künstler suchten Mozart klassisch und Smetana modern, d. h. mit vieler Farbe, mit nerviger Rhythmik und, wo es nottut, auch etwas impressionistisch beizukommen. Jedenfalls bereiteten sie den Hörern grosse Genüsse. Etwas wie ein Experiment, aber wie ein gelungenes, mutete in Küffners Serenade die ungewöhnliche Zusammenstellung von Geige, Bratsche und Laute an, die Herr Paul Thorn, dessen Hände sonst den fünfsaitigen Kontrabassriesen meistern, vollendet spielte. Köln. Tagebl.

Hamburg. Zum Besten des Roten Halbmonds fand im Kaffee Reichshof ein Künstlerabend unter dem Protektorat des türkischen Generalkonsuls Ferid Fahri Bey statt. In den glänzend erleuchteten Räumen, die mit orientalischen Teppichen, Palmen und blühenden Rotdorn- und Fliederbüschen reich geschmückt waren, hatte sich schon lange vor Beginn die sommerlich-festlich gekleidete Schar der Besucher eingefunden, die den Darbietungen der Konzertkapelle unter der Direktion Pepi Leuchtmann lauschte. Dann begann in fünfständiger Dauer eine schier unabsehbare Reihe von Einzelvorträgen, die jedem Geschmack Rechnung trugen. Lieder, von der Arie der grossen Oper an bis zur gemeinverständlichsten Salonmusik, ernste und humoristische Rezitationen, Eigenes und Fremdes, wechselten fast pausenlos in ununterbrochener Folge. Instrumentalmusik wurde, abgesehen von der gediegenen Begleitung am Flügel durch Kapell-

meister Carl Gotthardt, nur von Georg Meyer geboten, dafür war es ein seltener Genuss: er spielte Variationen über ein Thema von Mozart mit einer Virtuosität, die einen ungeahnten Begriff davon gibt, was sich aus der sonst nur zu einfacher Begleitung dienenden Gitarre alles herausholen lässt. Hamburg N.

Mitteilungen.

Herr Sven Scholander oder Lieder zu einer verstimmten Laute. Aus Stockholm wurde dieser Tage mitgeteilt: Am Montag, den 22. März, wurde in Stockholm ein Konzert zum Besten der deutschen Ostpreussen veranstaltet, nachdem schon verschiedene Aufführungen, Konzerte für die — Belgier vom Stapel gegangen sind. Sven Scholander und seine Tochter waren die ersten, die für die Belgier konzertierten. Ein Exemplar des Sven Hedinschen Buches, das ihm vom Verfasser selbst zugestellt war, hatte er vor dem Konzert zurückgeschickt mit den Worten, dass er ein solches Machwerk nicht im Hause haben wolle. Diesem Manne haben die Deutschen jahrelang zugejubelt und ihm ihr Geld hingetragen; ja er erhielt für einen Liederabend im Königlichen Schlosse zu Berlin eine hohe preussische Ordensauszeichnung; hoffentlich wird ihm nach dem Kriege das Konzertieren in Deutschland unmöglich gemacht.

Diese Notiz sucht Herr Sven Scholander durch einen an die „Kieler Ztg.“ gerichteten Brief zu entkräften, in dem es u. a. heisst:

Wir sehen im Kriege einen Fluch, ein Unglück — im Frieden, wofür wir mit Gottes Hilfe arbeiten, einen Segen und ein Glück. Diejenigen, die für Schwedens unmittelbares Eintreten auf dem Kriegsschauplatz arbeiten, treiben ein gefährliches Spiel und werden von uns anderen nach Verdienst beurteilt. Was Sven Hedin und sein Buch von der Westfront betrifft, so hängt es damit so zusammen: Ein paar Tage vor seiner Abreise zur Front waren wir zwei Tage nacheinander zusammen, um uns über die politische Lage auszu-

sprechen. Dabei wurde es mir ganz klar, dass Hedin direkt für ein Einschreiten Schwedens auf Deutschlands Seite mit aller Kraft arbeite, dass er unsere Neutralität als unserer unwürdig und als einen Akt der Feigheit betrachte, ich dagegen habe ihm offen erklärt, dass ich seiner Anschauung durchaus nicht beistimmen könne, seine Kriegspropaganda als reichsschädlich betrachte, und dass ich niemals von meinem strikt neutralen Standpunkt weichen würde. Obwohl von so grundverschiedener Meinung, haben wir uns als ebenso gute Freunde getrennt. Einige Tage später war er zur Front abgereist. Als im Januar sein Buch erschien, hat er es mir zugeschickt. Er wusste, dass mir seine antineutralen Anschauungen und Bestrebungen zuwider waren, er wusste, dass ich ihnen nie beistimmen konnte, musste wohl auch verstanden haben, dass ich seine Reise zur Front als eine durchaus antineutrale Handlung betrachten müsste (!) — er schickte mir trotzdem das Buch. Ich konnte, um konsequent zu sein, nur eins machen: ihm das Buch in höflichster Form und mit vielem Dank zurücksenden, ohne es gelesen zu haben (!), und selbstverständlich ohne irgend ein Urteil darüber als literarisches Werk auszusprechen. Dass ich es als „Machwerk“ bezeichnet hätte, ist also vom liebenswürdigen Stockholmer Briefschreiber eine absichtliche Lüge! Nicht des Inhalts wegen oder aus antideutscher Gesinnung habe ich es nicht lesen und behalten wollen, denn ich habe mir das vortreffliche, streng neutral gehaltene Buch vom Herrn Dr. Karl Hildebrand aus Stockholm gekauft, der auch deutsche Frontstudien gemacht hat, und habe es mit grösstem Interesse gelesen, sondern nur, weil ich meine anti-Hedinsche politische Gesinnung kräftig und deutlich unterstreichen wollte, was wohl einen kolossalen Unterschied bedeutet! Zuletzt komme ich zu dem in verleumderischer Weise erwähnten Wohltätigkeitskonzert in Stockholm. Während der Weihnachtsferien hat das belgische Hilfskomitee ein Konzert zu allererst veranstaltet, wo ich und meine Tochter ein gänzlich internationales Programm gesungen haben. Das deutsche Komitee hatte uns gegenüber absolut nichts von sich hören lassen. Anfang Februar gingen wir auf die Tournee in Schweden-Norwegen-Dänemark, wovon wir eben heute zurückgekommen sind. Im Konzertplan war auch ein Abend in Stockholm auf der Durchreise von Nord- nach Süd-Schweden am 21. März einbezogen. Von dem am 22. stattfindenden Wohltätigkeitskonzert für die Notleidenden in Ostpreussen wussten wir nichts, geschweige denn, dass wir eine Aufforderung, bei dieser Gelegenheit aufzutreten, erhalten hätten. Auch später haben wir von dem deutschen Komitee nichts gehört. Die fünf Ostertage haben wir zu Hause auf Djursholm zugebracht. Während dieser Zeit haben wir, gänzlich aus eigener Initiative und um nach allen Seiten gerecht zu sein, die präliminären Vorbereitungen zu einem Liederabend zum Besten der Notleidenden in Ostpreussen und Galizien getroffen, der jetzt in Stockholm am 23. April stattfinden wird — hoffentlich mit demselben guten Resultat wie der belgische Abend! Wer in meinem Vorgehen eine anti-deutsche Gesinnung sehen will, den bedauere ich — seiner schlechten Augen willen!

Mit vorzüglicher Hochachtung

Sven Scholander.

Djursholm, 14. April 1915.

Zu diesen Erklärungen schreibt die „Kieler Ztg.“: Der Gerechtigkeit zuliebe bringen wir diese lange Erklärung, obgleich sie kaum verdient, ernst genommen zu

werden. Was Herr Scholander bestreiten müsste, bestätigt er, nämlich die Tatsache, dass er Sven Hedins Buch „Ein Volk in Waffen“, ohne es gelesen zu haben, zurückgesandt hat. Ob er es auch noch als „Machwerk“ bezeichnete, ist gleichgültig, jedenfalls hat er es in beleidigend-geringschätziger Weise behandelt. Dazu müssen wir sein Recht, von einer ihm widerfahrenen „Verleumdung“ zu sprechen, anzweifeln. Wollte er, der ja bis vor kurzem in Deutschland und Österreich-Ungarn regelmässig als Konzertgeber auftrat, seine Neutralität beweisen, so durfte er nicht Sven Hedin, den Freund Deutschlands in so unerhörter Weise verletzen. Auf die Gesinnung des schwedischen Volkes kann er sich keinesfalls berufen, denn die ist für Deutschland und wird sich darin von Scholander nicht beirren lassen. Aber auch das deutsche Publikum wird sich schon mit dem Gedanken abfinden, dass fortan Herr Scholander hoffentlich uns mit seiner Kunst ein für allemal verschont. Das verlangt die deutsche Würde und die — Konsequenz. Wir brauchen ihn nicht und wollen ihn nicht mehr. Wenn er so klug ist, wie er zu sein glaubte, als er seine wahre Gesinnung gegen Deutschland offenbarte, so wird ihn Deutschland nie mehr auf der Bühne sehen. Den Konzertunternehmer möchten wir sehen, der es wagte, so einen Künstler wie diesen Herrn vor deutschem Publikum noch einmal auftreten zu lassen. Wir würden uns des Deutschen schämen, der es über sich brächte, Herrn Scholander zuzuhören und gar Beifall zu spenden, nachdem er gezeigt, dass er trotz seiner Bemäntelung mit politischen Rücksichten (die Sven Hedin nicht nötig hat) im Herzen ein Freund unserer Feinde ist.

Han. R.

Sven Scholander

Er ging durchs deutsche Land und zupfte
Und schien begeistert ganz und gar,
Bis plötzlich etwas ihn verschnupfte —
Allein, man weiss nicht, was es war.

Er sang im schönen deutschen Lande
und heimste sehr viel Beifall ein —
Nun schimpft er auf die deutsche Bande —
Er singt nicht nur, er kann auch schreien!

Wie Maeterlinck, der grosse Dichter,
Ist er erfüllt von Dankbarkeit;
Sei milde, grosser Sittenrichter,
Es kommt wohl wieder bess're Zeit!

Vielleicht verliert sich dann dein Schnupfen,
wenn wieder in der deutschen Welt
Du kannst in alter Weis' erzupfen
Das liebe, schöne, deutsche Geld!

Auch anderswo was zu verdienen,
An Können gar nicht dir gebriecht's;
Du kannst — so hat es mir geschienen —
Noch manches! Oder kannst du nichts?

Kein andres Glück magst du uns gönnen?
Du kannst nur zupfen? Ohne Spass?
Nun, solltest weiter nichts du können,
Uns kannst du sicher — sonst noch was!

Aus dem Kladderadatsch.

An unsere Mitglieder.

Wir erlauben uns, darauf hinzuweisen, dass die nächste Nummer an diejenigen Mitglieder, welche ihren Beitrag für 1915 noch nicht bezahlt haben, per Nachnahme verschickt wird.



HANS SCHMID-KAYSER

Ehr. Friedrich Bieweg, G. m. b. H., Berlin-Dichterfelde

Soeben erschienen:

Hans Schmid-Kayser,

Schule des Lautenspiels

als Begleitung zum Gesang. M. 3.—, geb. M. 4.—

Wer diese Schule durchgearbeitet hat, — und dazu genügt etwa ein halbes Jahr — hat nicht nur gelernt jede Lautenbegleitung nach Noten zu spielen, sondern auch sich selbst richtige Begleitungen zu setzen. Ihr besonderer Vorzug ist die geschickte Verbindung der Theorie mit der Praxis.

A. Pöhler, Die Klampfe. 116 der schönsten Volkslieder mit vollständig ausgefertigter, leichter Lautenbegleitung. Preis, gut gebunden M. 1.50.



Preisgekrönt mit
14 ersten Medaillen.

HANS RAAB

Inh. der Firma Gg. Tiefenbrunner

Gegr. 1842

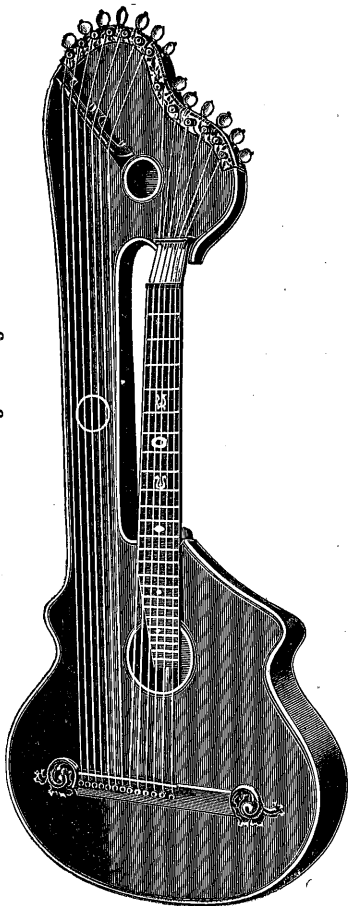
Kgl. bayer. und Herzogl. bayer. Hoflieferant

Tel. 24 628 **München**, Burgstr. 14. Tel. 24 628

**Spezialwerkstätte für Gitarren,
Lauten, Zithern und Violinen.**

Meine Instrumente stehen an erster Stelle und ist meine neueste Bauart in Bezug auf Sanglichkeit, edlen Ton und Reinheit des Griffbrettes unübertroffen. Ältestes, grösstes u. auswahlreichstes Geschäft Münchens. Parterre und I. Stock. — Eigene Saitenspinnerei mit elektrischem Betrieb. — Anerkannt die besten Saiten. — Absolut quintenreine Darmsaiten sind bei mir zu haben; der Zug 40, 60 u. 70 Pfg. — Reparaturen werden kunstgerecht und mit Garantie von Tonverbesserung ausgeführt.

Vor Nachahmung wird gewarnt!



Lauten und Gitarren, Mandolinen, Zithern, Violinen, Flöten, sowie alle sonstigen Instrumente

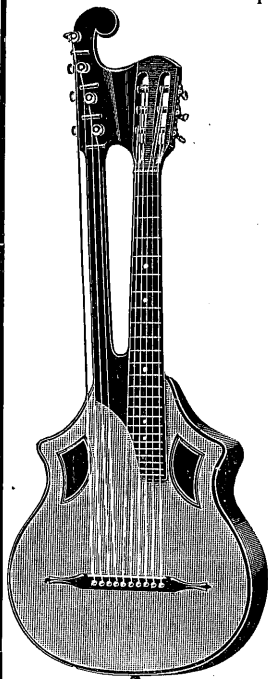
für Hausmusik, Vereine und Orchester; elegante Futterale, vorzügliche Saiten und sämtliches Zubehör direkt vom Fabrikationsorte. Garantie für Güte. Illustr. Preislisten frei. Welches Instrument gekauft werden soll bitte anzugeben. **Reparaturen** an allen, wenn auch nicht von mir gekauften Instrumenten tadellos und billig.

Wilhelm Herwig, Musikhaus, Markneukirchen i. S.

Karl Müller

Kunst-Atelier für Geigen-, Gitarren- und Lautenbau
Augsburg, Zeuggasse 229

Telephon 1069.



Präm. m. d. **Silbernen Medaille**, Landes-Ausstellung Nürnberg 1906 zuerkannt für sehr gute und sauber ausgeführte Streich-Instrumente, sowie für **vorzügliche Lauten und Gitarren.**

Lauten, Wappen- und

Achterform - Gitarren

Terz-, Prim- u. Bassgitarren

6 bis 15 saittig; mit tadellost reinstimmendem Griffbrett und vorzügl. Ton.

Reparaturen in kunstgerechter Ausführung.

Garantie für Tonverbesserung.
Beste Bezugsquelle f. Saiten.

Spezialität:
auf Reinheit und Haltbarkeit ausprobierte Saiten.

Eigene Saitenspinnerel.



Glaesel's Edelglocken-Lauten Edelglocken - Mandolinettes

in hochparter Bearbeitung. Sämtliche Mandolinen und Spezialitäten in bekannt vorzüglicher Ausführung. — Oktavbesaitungssystem.

Ewald Glaesel, Markneukirchen i. Sa.



Soeben ist erschienen ein Satz

Siegel (Propaganda) - Marken

entworfen von Kunstmaler J. A. Sailer.

Der Satz (6 Stück) kostet für Mitglieder 10 Pfg., die einzelne Marke 3 Pfg.

Gitaristische Vereinigung München.



Schulz-

Gitarren- und Lauten

vereinen alle Vorzüge, die ein erstklassiges Instrument haben muss und haben Weltruf!

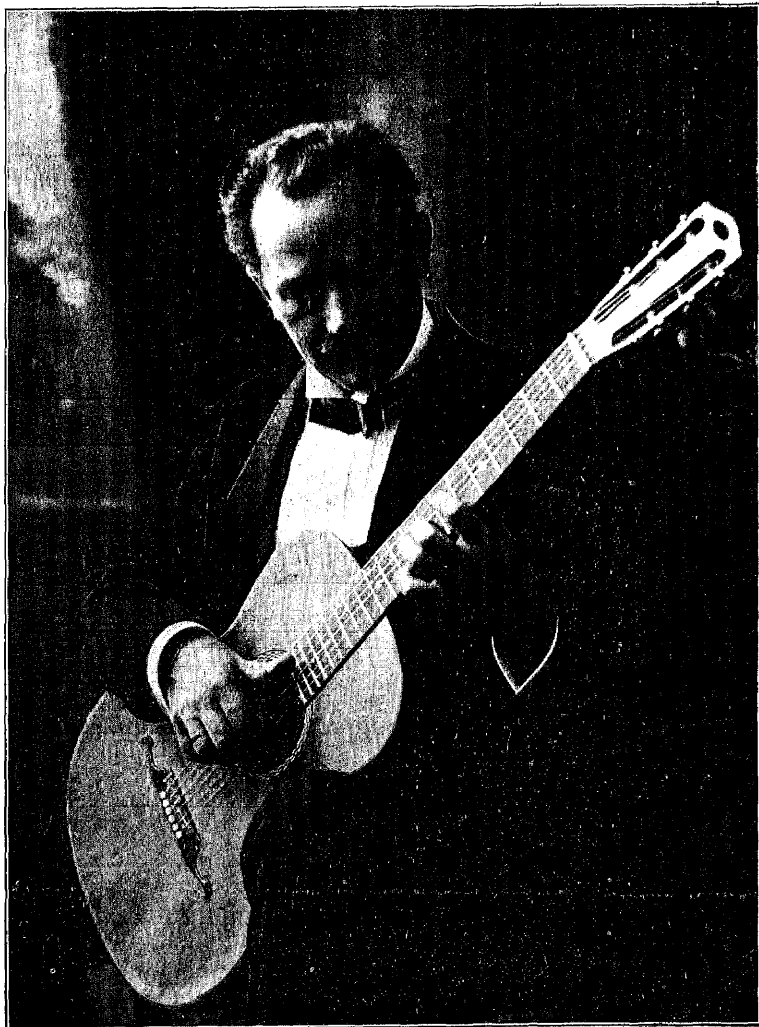
5 Goldene Medaillen!

Illustrierter Katalog
Nr. 3 gratis!

Zu haben bei:

August Schulz, Werkstätte für künstlerischen Instrumentenbau
Nürnberg, Unschlittplatz.

Fort mit Kupfer- u. Darmsaiten. Wunderlichs Patentsilbersaiten und auf Seide besponnene G und H sind die besten für Gitarre und Laute, desgleichen sind Patentsilbersaiten für Mandoline, Mandola und Zither sehr vorteilhaft, weil sie glatt geschliffen, dauernd blank und haltbar sind.
G. Wunderlich, Kunstgeigenbau und Saitenspinnerel, Leipzig, Dufourstr. 24.



Kammer-Virtuos
Heinrich Albert
 München, Augustenstraße 26

konzertiert als
Gitarresolist.

Lehrer für künstlerisches Gitarrespiel und Lautengesang.

Vollständige Ausbildung bis zur Öffentlichkeitsreife nach eigener Schule. — Übernimmt die Übertragung von Liedern und Melodien in korrektem Gitarre- oder Lautensatz; Durchsicht und Korrektur von Gitarrekompositionen, Harmonisation und Transpositionen. Auskunft über Literatur der Gitarre, Begutachtung von alten und neuen Instrumenten etc.

Von demselben ist erschienen:

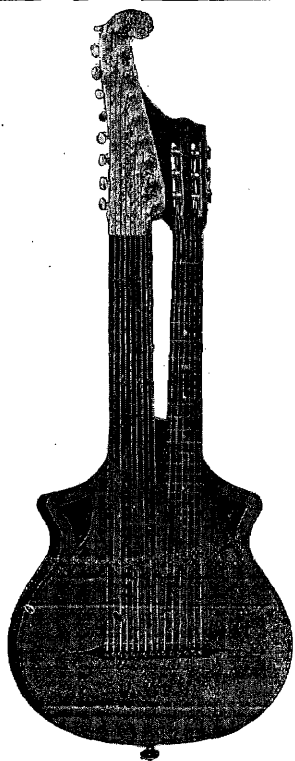
II. Teil:

**Moderner Lehrgang des
 künstlerischen Gitarrespiels.**

„Das moderne Gitarrelied“.

Preis 2 Mk.

Verlag Gitarrefreund.



Hermann Hauser

Kunstwerkstätte für Instrumentenbau u. Saitenspinnerei
 München, Bayerstrasse 33.

Spezialität:

Gitarren Terz-, Prim- und Bassgitarren in allen bewährten Modellen.

Lauten 6saitig und mit Kontrabässen.

Meine Lauten sind in ihrer Form und Arbeit nach Originalen alter Meisterlauten gebaut. Die Qualität des Tones ist von höchster Sanglichkeit und Tragkraft.

Garantiert feinste quintenreine Saiten. Reparaturen in kunstgerechter Ausführung.

NB: Bitte genau zu adressieren.